



Von lustigen und von groben Soldaten oder: Unterstandsgeschichten

Der Verärgerte

Um es ehrlich herauszusagen: es sind nicht lauter Engel, die da draußen im Felde stehen. Ich denke dabei an den Mathias Gallenbichler, der ein Gerichtsschreiber und als solcher der Humorlosigkeit ergeben war. Dieser Gallenbichler kam nämlich aus dem Verdrüßlichsein gar nicht heraus.

E einmal bekam er mit der Feldpost eine Taschenlampe. Die brannte aber nicht. Er arbeitete dran herum, stundenlang, und es durfte ihm gar Keiner in die Nähe gehen. Zum Schluß glühte er selber, die Taschenlampe tat das Gegenteil davon. Und da schenkte er sie dem Sagnereder. Bei dem brannte sie binnen drei Minuten wie ein Hochofen.

Der Gallenbichler war wütend.

Acht Tage später schickte ihm ein Freund eine Pfeife. Er stopfte sie und zog daran, bis er blau im Gesicht wurde. Sie tat nicht! Er verdarb ein halbes Paket Tabak und eine ganze Schachtel Zündhölzer. Umsonst! Nun wanderte auch die Pfeife zum Sagnereder. Der fuhr mit einem glühenden Draht hinein — und raucht heute noch draus. Diesmal hätte der Gallenbichler fast geweint.

Als Nächstes kam eine Leibbinde an. Sie war ihm um die Hälfte zu eng, denn er hatte einen bedenklichen Ranz, was bei seiner verdrießlichen Gemütsart sozusagen verwunderlich schien. Dem Sagnereder paßte sie wie angegossen. Aber um nichts in der Welt konnte nun der Gallenbichler dem Sagnereder mehr auf den Bauch schauen.

Wiederum zwei Tage drauf kam für den Gallenbichler in einer Schachtel ein Füllfederhalter an. Es scheint keiner von der besten Art gewesen zu sein, denn etwas Anderes als Klege brachte Gallenbichler damit nicht zustand. Worauf er ihn mürrisch zum Sagnereder hintrug.

„Da haßt 'n!“ knurrte er. „Aba bal's Du schreib'n ko'st damit, nacha fangst Dane — daß D' as grad waagt!“

* * *

Die Geschichte

In einem Unterstand, in dem der Pöttinger Hans drin war, gab's für die Langeweile keinen Platz. Der Mann war bis an den Hals mit Geschichten angefüllt.

E einmal erzählte er: „Do is z' Kimpfing a Viehhandler g'wen. A rechta Andrist, a valog'na! D' Bauern ha'm an a jed's Monat oamol recht herg'haut, aba dös hot eahm nix bedei't. Pointhofer hot a si' g'nem't.“

Der selbige Pointhofer hot mein' Boda'n a Kuah vaka'ft mit 'ran Raibi. Un 's Raibi hot it g'suffa! Z'weg'n weil 's vo' ra andernen Kuah g'wen is. Ulsakra — is da'r oba mei Boda aufa zu 'n Pointhofer. Pointhofer — Du host mi b'schiff'n! sagt a. Da Pointhofer hot g'rad terokt mid'm Lehra un mid'm Posthalda. Net wahr is! schreit da Pointhofer. Da schau her, Pöttinger: dös G'spiel soll 's aufweiss'n! Bal i den Gras-Solo valier, nacha nimmi i d' Kuah un 's Raibi z'ruck un zahl! Dir no' an Zwanz'gmarck zeddl' extra! Bal i 'n g'winn, nacha bin i geg'n D' aa in mein' Recht! Mei' Boda hot den Solo og'schaut. Den g'winnt nia! moant a. „Alsdann — tean ma so?“ — „Guat is!“ Und was moant 's, der Bazi hot ...“

In diesem Augenblick fuhr mit bösem Lärm eine Granate her. Zwei Meter rechts des Unterstandes schlug sie ein. Ich mag nicht dran denken, wie das ausgehaut hätte, wenn sie halt ein Bissel weiter links gegangen wäre. So drückte sie nur eine Wand ein und warf einen Haufen Dreck über uns. Alles brüllte und rannte um Hacken und Schaufeln, nur der Pöttinger Hans lag betäubt in einer Ecke. Ein Balken hatte ihm die Schulter zer schlagen. Am Abend holten ihn die Sanitäter.

Seitdem waren acht Tage vergangen, als plötzlich aus einem Genesungsheim in der Heimat eine Karte kam. Vom Pöttinger Hans. An unsere Korporalschaft. Sie lautete: „Liebe Kamraden! Un der ganz schlechte Kerl had den Solo gewonnen, weil er den Lerer un den Posthalda auch beschießen had. Das isd aufkommen, wie nacher der Herzehner under dem Disch liegen is, es grüß euch Johannes Pöttinger.“

* * *

Ein Stein wandert im Unterstand

Als der Hargstöttner sich einmal auf seine Strohschütte warf, fühlte er plötzlich einen Stein zwischen den Rippen. Er warf ihn murrend abseits. In der Nacht wachte der Langgassner auf, weil ihn etwas aufs Schulterblatt drückte. Ein Stein! Der Stein flog rechts hinaus. Nach zehn Minuten drehte der Hargstöttner sich um. „Auweh!“ schimpfte er, „da is ja schon wieder Einer!“ Und schleuderte ihn nach links. Gleich darauf fuhr der Langgassner in die Höhe und ...

Also kurzum: am anderen Morgen klagte der Hargstöttner: „Deiß — siebzehn Stoana hob i heut Nacht aus mein' Stroh aufaklaubi!“

* * *

Schipper

Schön war's auch, als Eggellenz von B. eine Armierungs-Kompagnie besichtigte. Nach der Inspizierung der ausgeführten Arbeiten ließ sich Eggellenz die Leute vorstellen. Und jeden fragte er, was er sei. Ein rechter Müchmaß von Berufen kam zutage: Kaufmann, Student, Lehrer, Arbeiter, Beamter. Der dritte Mann im zweiten Stüb aber sagte mit einem melancholischen Lächeln: „Jetzt werden Sie lachen, Herr General: Privatier!“

Len.



Trompeter der hessischen Garde-Drägoner

Konrad Hommel
(Leutnant im Felde)



An der Karwendelbahn

A. von Chlingensperg (München)

Großstadtkinder

Wir in den großen Städten Geborenen
Sind die Verlorenen.
Die uns erschuf ihr sündiger Schoß,
Nimmer, ach nimmer kommen wir los.

Gehn wir die weißen, sengenden Straßen
Nieder und wieder,
Klingen wohl manchmal, die längst wir vergaßen,
Heimlich-sehnsüchtige Lieder:
Du schließt so tief, du schließt so lang — —
Ist dir nicht bang?
Was willst du hier in den Steinalleen,
Die wie Königsgräber zur Erde sehn,
Steil und drohend und seelenleer?
Was willst du hier im freischenden Meer?
Was willst du, Menschenkind, zitternd und bleich,
Hier im dreimal verwünschten Reich?
Ist dir nicht bang?
Hörst du der Heimat fernen Gefang?

Und da jauchzen wir schon: Das ist nun vorbei,
Und glauben uns frei.

Und eilen weit
In die Gründe rauschender Einsamkeit,
Und sehen dort einen Sommer blühn,

Die Monde verblassen, die Sonnen verglühn,
Und lachen in Kränzen von Heiderosen
Und bangen mit trauernden Herbstzeitlosen,
Träumen im grünbeißigen Mittagschweigen
Und jauchzen der Stürme brausenden Geigen — —

Und bleiben doch
Der Stadt verlorene Kinder noch.
Wenn abends die Schatten dunkeln im Land
Und wir suchen ein Wort, das keiner noch fand,
Wenn in Träumen wir blühende Straßen gehn
Und die heißen Augen des Lebens sehn,
Wenn mit Liebestimmen, schwellend und weich,
Uns ruft der Künste verlassenes Reich — —

Dann zerbricht das Glück,
Zur Mutter kehren die Kinder zurück.
Und gehen wieder durch Steine und Rauch
Und trinken vom Mund ihr den brennenden Hauch.
Und träumen doch nachts in wehem Verlangen
Vom Lied, das die rauschenden Wälder sangen . .

Wir in den großen Städten Geborenen
Sind die Verlorenen.
Die uns erschuf ihr sündiger Schoß,
Nimmer, ach nimmer kommen wir los!

Emil Kadina (Wien)

Totenballade

Zwei Tote waren aufgewacht
Und schritten durch die stille Nacht
Und ihre Laken, weich und rein,
Sie schimmerten im Mondenschein.
Und also hub zu sprechen an
Zum toten Weib der tote Mann:
„Was schreitest du im Sternenlicht?
In deinem Grab was schläfst du nicht?
Die Nacht ist schwer, die Nacht ist grau,
Kein Ort für dich, du schönste Frau.“
Darauf in Reu und scheuer Scham
Es von des Weibes Lippen kam:
„Ich höre jeder Stunde Schlag
Bei Tag und Nacht, bei Nacht und Tag,
Und habe keine Ruh im Grab,
Dieweil ich dich verraten hab.
Dies ist mein schreckliches Gericht.
Doch, edler Mann, was schläfst du nicht?“
„Ich hab im Grabe keine Raft,
Dieweil du mich verraten hast!
Es ist so riesengroß mein Leid,
Das endet nicht in Ewigkeit.
Es wohnt in meinem Grab bei mir
Und spricht von dir und nur von dir,
Und sei die Nacht auch noch so grau,
Es weckt mich auf, o schönste Frau.“
Da scholl der erste Hahnschrei,
Vom Kirchturm schlug die Stunde drei,
Und noch von ferne sahn sich an
Das tote Weib, der tote Mann.

Paula von Preradović

Mein Sohn

Von E. von Velburg

Haben Sie einen Sohn? Ist er ein Jahr und zehn Monate alt? Nein? Nun, dann haben Sie keine Ahnung davon, was es heißt, Besitzer eines derartigen Wesens zu sein. Ich bin es seit acht Tagen. Da bin ich nämlich aus dem Krieg in Erholungsurlaub heim gekommen. Ob ich es wohl noch einmal acht Tage aushalte? Ich bezweifle es! — Was meinen Sie? Ich sei wohl auch einmal ein Jahr und zehn Monate alt gewesen? — Sie irren, mein Lieber, das ist unmöglich; denn sehen Sie, meine Mutter lebt heute noch! Ich glaube nicht, daß sie es überlebt hätte, wenn ich je ein Jahr und zehn Monate alt gewesen wäre!

Vorher bin ich auf den Dachboden geflüchtet vor ihm. Ich habe mich verkrochen zwischen aufgeschichtetem Holz und altem Gerümpel. Ich war nicht einmal hier ganz sicher! Ich hörte mit Entsetzen, wie zwei handfeste Großmütter, eine erfahrene Krankenschwester und zwei fleißige Dienstmädchen sich vergeblich bemühten, des Bengels Herr zu werden. Von seiner beklagenswerten Mutter, die er schon an den Rand der Sanatogenschachtel gebracht hat, will ich schweigen; sie hat er völlig zermürbt. Keine Spur von Reue ist auf seinem runden Gesicht zu lesen, in dessen Mitte eine Stumpfnase sitzt, die er durch häufiges Andrücken an Tischkanten, Fensterscheiben, Teller-ränder und andere hiezu geeignete Gegenstände noch stumpfer zu machen bestrebt ist. Er stürzt sich von einem kühnen Unternehmen ins andere. Heute früh aß er zuerst meinen Hausschuh, dann einen Katalog, einige Steine seines Holzbaukastens, das Stativ eines Photographenapparates und ein Tischbein unseres Eßtisches. Ich werde keins mehr einsetzen lassen, er ißt's ja doch wieder!

Sein Tatendrang war dadurch keineswegs gestillt. Er kletterte auf's Kanapee und belästigte einen Stuhl, der sich dort hinauf geflüchtet hatte. Ich hob ihn herunter, um dem armen Stuhl einige Zeit zum Ausruhen zu gönnen. (Ach, ich kann mich so sehr in seine Lage versetzen!) Da stürzte er sich auf ein Teeservice, dann auf Goethe und Schiller, zauselte sie, wie sie seit 100 Jahren kein Kritiker mehr zu zauseln gewagt hat, und legte sie schließlich in den Papierkorb. Er weiß nicht, wie lächerlich er sich damit macht. Goethe und Schillers Werke in den Papierkorb! Sollte er Anlage zum Theaterdirektor in sich haben? Möglich —. Was kümmert's mich? Ich lebe in der Gegenwart und muß sie — und ihn ertragen.

Einige Seemuscheln gaben ihm Gelegenheit zu großartigen Entdeckungen, die er mit lautem Freudengeheul orbi et urbi verkündete. Als er das Meeresrauschen genugsam bewundert hatte, deponierte er sie samt ihren Stacheln und Spigen in meine Stiefel! Sind Sie schon einmal auf einen See-Igel getreten? Auf einen recht großen, ausgewachsenen Uria-See-Igel? — Nein? — O, Sie Glücklicher! — Ich schon. Aber lieber will ich auf See-Igeln von München nach Freising laufen, als wieder in einen Stiefel fahren, den mein Sohn mit Stachelnuscheln gefüllt hat! Während ich schmerzgepeinig den einen Stiefel ausleere, erwischt er den anderen und trägt ihn fort, weit fort. Niemand glaubt, wie weit so ein Bursche einen Männerstiefel tragen kann! Aber eine halbe Stunde mußte ich mit einem Stiefel am Fuß den anderen suchen. Endlich hatte ich ihn. Anziehen konnte ich ihn nicht. Er hatte ihn nämlich in den Wassereimer plaziert. Ich flüchtete ins Zimmer. Wie konnte ich nur auf den Gedanken kommen, ins Zimmer zu flüchten? — Der Hergensbub war natürlich schon vor mir dort gewesen und hatte sich über meine Zigarren gemacht. Eine Brasil mit Havannadeckblatt in der fleischigen Faust, ein urgemütlisches Lachen auf den Wangen (lachen tut der Bub immer, wenn ich schreien möchte vor Entsetzen), faußt er um den Tisch herum. Jetzt wird mir's zu bunt! Ich laufe ihm nach, stoße mir die Hüfte an, übertrete mir den Fuß, bleibe mit einem Rockknopf an einer Tischdecken-quaste hängen, so daß die Visitenkartenschale mit ihrem reichen Inhalt auf den Boden kollert. Der Bursche rennt wie befeßten und drückt die Zigarre, daß sie knirscht. Da kommt die eine Großmama und löst mich ab. „Gib mir's schön," sagt sie, und der Unbegreifliche liefert die Zigarre ab. Triumphiierend reicht sie mir die gute Großmama. Erschöpft danke ich ihr und höre mit dem letzten Aufgebot meiner Geisteskräfte einen kurzen, aber eindringlichen Vortrag über die Behandlung von kleinen Buben an, werfe noch einen letzten schmerzlichen Blick auf meine zerknitterte Felizbrasil, ehe ich sie selbst ins Feuer werfe, und schleiche mich davon.

Wenn Sie meinen, daß ich jetzt Ruhe hatte, täuschen Sie sich sehr, täuschen Sie sich entsehrlich! Plötzlich konnte nämlich mein prächtiger Sohn nicht mehr laufen. Er zog den linken Fuß hinauf — gestern hat er's mit dem rechten schon einmal ähnlich gemacht, der Heuchler — und brüllte wie ein Indianer, wenn ihm der Skalp abgezogen wird. Die geängstigte Großmutter rief mich sofort wieder herbei und ich mußte das Fußertl untersuchen; ich bin nämlich Arzt. Ja leider! Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so ist's der: Werden Sie niemals Arzt! Die eigene Familie wird Sie



„Fosan“: Jagd beim Döderbeck in Mundlfing

„Saframent no amal, i triff' Foan'!“ — „Versuch 's halt 'mal mit 'an Gasangriff!“

zum Hausarzt wählen und in der Verwandtschaft zu arzten ist schrecklich. — Keine Widerrede, verehrter Herr, Sie wissen das nicht!

Die Krankheit meines Hoffnungsvollen dauerte nicht lange; denn als ich endlich mit einem Paar muschelfreien und trockenen Stiefeln wieder in's Zimmer trat, stapfte er bereits kreuzvergnügt umeinander, das Objekt meines

Photographenapparates in der einen, das Handtäschchen meiner Frau in der anderen Hand. Auf dem Boden lag zerstreut dessen ehemaliger Inhalt. Ich versuchte auf großmütterliche Art wieder in den Besitz meines Objektives zu gelangen, dies glückte mir auch, aber nicht ganz ohne Gewalt, was fürchterliches Geschrei des kleinen Haustyrannen, das Herbeieilen der anderen Groß-

mutter, der Krankenschwester und der Mutter zur Folge hatte, welche sich dann mit vereinten Kräften des Jünglings annahmen, ihn auf den Kopf setzten, die Nase wischten, die Hose einknüpften und so zu neuen Taten bereit machten. Ich aber gedachte mit wehmütiger Sehnsucht meiner Schützengräben bei Arras.

Von der Eitelkeit, die nicht eitel sein wollte

Ein Märchen von Max Hayek

Die Eitelkeit, welche bereits auf einige zweifelhafte Erfolge zurückblicken konnte — sie war sogar Präsidentin des Vereines zur Abwehr der Eitelkeit geworden! — beschloß eines Tages, den Kampf gegen sich nachsichtslos zu beginnen. Sie war sich nämlich selber schon zu eitel geworden und gedachte nun durch ein recht bescheidenes Gebahren den vielfachen tadelnden Bemerkungen der Menschen über sie wirkungsvoll zu begegnen. Denn wenn sich auch die Eitelkeit nur sehr selten selbst erkennt: es gibt doch Minuten in ihrem Leben, wo sie ihren bunten Federhut und ihre selbstgefällige Miene wie in einem Spiegel zu schauen vermeint. Freilich mühte sie aber nicht die Eitelkeit sein, wenn sie dieses Bild der Wahrheit nicht allsogleich wieder vergaß.

Nun bot sich ihr gerade eine glückliche Stunde, um den Lorbeer der edlen Frau Bescheidenheit zu erreichen.

In der Stadt, wo sie wohnte, gab es nämlich ein großes Fest, dessen Gewinn, wie üblich, wohltätigen Zwecken zufließen sollte. Dabei durfte nun die Eitelkeit nicht fehlen — das wußte die ganze Stadt! Hatte sie doch bei derlei Gelegenheiten bisher noch nie gefehlt! Aber die Eitelkeit beschloß es anders; sie wollte dem Feste nicht anwohnen, sie wollte diesmal unsichtbar bleiben!

Der hohe Tag kam heran. Eine reiche Gesellschaft der vornehmsten Familien war versammelt und erwartete die Eitelkeit, die, wie man wußte, immer erst dann zu erscheinen pflegte, wenn sie der bewundernden Blicke aller Anwesenden gewiß war. Aber heute — sieh da! — heute kam sie seltsamerweise gar nicht! Die Festteilnehmer sahen sich fragend an. „Wo blieb die Frau Präsidentin?“ „Ist sie am Ende krank?“ „Was mag ihr nur fehlen?“ „Ach, wir hatten ja mit ihrem Erscheinen gerechnet!“ „Oh, wie schade...“ — Kein Zweifel, man tat besorgt, ja bestürzt, obgleich man im Grunde des Herzens das Fehlen der Eitelkeit nicht bedauerte, sondern vielmehr angenehm empfand. Denn vornehme, hilfsbereite Menschen, die sich zum guten Zwecke zusammentun, bedürfen der Eitelkeit nicht.

Der aufrechte Zeitungsberichterstatter tat sich aber gar keinen gesellschaftlichen Zwang an und nahm mit wahren Behagen von der Abwesenheit der aufdringlichen Dame Notiz. Und er schrieb ins Morgenblatt, daß das Fest beileibe keinen Abbruch erlitten habe, sondern vielmehr schöner gewesen sei als je.

Die bescheidene Eitelkeit aber war an jenem Abend daheim geblieben und hatte sich den „Effekt“ ausgemalt, den ihr Fernbleiben notwendig hervorrufen mußte. „Jeder Blick im Saal sucht mich jezt!“ hatte sie vor sich hingezischt. „Alles spricht nur von mir, ist nur mit mir beschäftigt! Ich werde vermist, schmerzlich, sehnsüchtig herbeigewünscht — ah!“ So hatte sie sich an dem Bilde ihrer selbstfüchtigen Einbildungskraft geweidet und die ungetrübte Wonne einer gedachten Seligkeit genossen. Doch mit den Zeilen des Morgenblattes trank sie gleichsam den Becher der Selbstbespiegelung bis zur Neige: denn da stand ja wortwörtlich und für jedermann deutlich gedruckt zu lesen: „die Eitelkeit glänzte durch Abwesenheit!“ „Glänzte!“ — Daß das Fest eben deshalb schöner gewesen sei als je, dafür hatte die Eitelkeit kein Interesse mehr übrig; sie berauschte sich nur an dem Worte: „Glänzte!“

Und so geschah es, daß die Eitelkeit einmal nicht eitel sein wollte.

Der Erblindende

Kühler wird es, wo ich wohne,
Dämmeriger nah und fern,
Aus der Himmels-Strahlenkrone
Fehlt schon mancher schöne Stern.

Tiefer fußen Tal und Gräfte,
Zauberhafter rauscht der Hain
Und mit süßerm Gedülte
Schließt sein volles Laub mich ein.

Magst du, bunte Welt, verblassen!
Aus dem feurigen Gewühl
Kehr' ich schauernd und gelassen
In mein innerstes Gefühl.

ERIKA RHEINSCH

Die Zimmer

Von Erich Kramer

Seit sieben Tagen fällt der Regen kalt und naß auf das flache Land. Er fällt unaufhörlich in steilen Güssen von dem Nebeltuch dort oben, wo früher einmal der Himmel war, wo runde Wolken in blauer Luft schwammen und die Sonne mit feistem Gesicht wie eine gute alte Hausmutter vom Morgen bis zum Abend goldene Decken für Wiesen und Bäume häkelte. Aber wer könnte sich daran noch erinnern?

Wenn man unter seiner Tür steht, sieht man fünf Schritt entfernt die Regenwand herabhängen, und geht man ein wenig ins Freie, so geht auch sie klingend und rauschend mit und schließt sich hinter dem Rücken. Man weiß nicht, woher man gekommen ist, man sieht nichts als unten ein paar Steine von dem schmutzigen Pflaster, und ringsum den grauen Vorhang aus Wasserfäden. Man ist wie in einem Gefängnis.

Draußen vor der Stadt in einem kleinen grünen Garten steht ein weißes Haus. Bunte Glaskugeln ragen auf Stöcken über muschelumsäumte Beete, schmale Kieswege schlingen sich



Toilettenschale

Moritz Müller-Liebethal

durch Koldorn- und Flieder-Gestrauch zu den Stufen einer Veranda. Von der Dachrinne stürzt das Wasser in breitem Strahl abwärts und rührt gurgelnd im geborstenen Regensatz.

Hinter den Scheiben der Veranda sitzt ein langer grauer Mann und wirft mit zittrigen Händen Semmelbröckchen in seine Kaffeetasse. Er hat einen runden Gummilatz unter dem Kinn, und auf dem Schädel, der einem mottengerfressenen Vogelbalg gleichsieht, hängt ihm ein zerdrücktes Wollkappchen, das jeden Augenblick herunterzufallen droht. Der Schlafrock, mit dem er bekleidet ist, liegt schlotternd wie ein hohler Sack im Lehnstuhl, seine Beine sind zum Erbarmen mager, und die Füße ruhn mit Binden unwidrig plump und schwer auf einem Samtkissen.

Es klatscht an die Fensterscheiben, es braust im Fliedergebüsch, es gurgelt in der Regentonnen. „Was für seltsame Geräusche,“ denkt der alte Mann. „Ich glaube, ich bin in einer kleinen Hütte am Meer, und vor meiner Tür liegen fünfzig gemästete Seehunde und machen ihre blanken Kautschukmäuler schmagend auf und zu — auf und zu. Oder vielleicht ist es auch nur der Regen — ja vielleicht ist es nur der Regen.“

Er schwingt den Kopf langsam taktmäßig wie ein Pendel, der Mund steht ihm offen, und seine Augen blicken lästern in den Spiegel der Kaffeetasse, auf dem die Semmelbröckchen wie kleine Inseln herumschwimmen. Aber es ist nicht möglich, den Kopf anzuhalten und den Löffel zum Munde zu führen. Auf halbem Wege kippt die nährhafte Frucht und rollt über den Schlafrock zu Boden. Und der Kopf mit dem traurig geöffneten Munde schwingt weiter langsam, taktmäßig wie ein Pendel.

„Dann werden wir heut keinen Kaffee trinken, wenn es nicht sein soll — keinen Kaffee trinken. Aber laßt uns ein wenig nachdenken, damit die Zeit vergeht.“

Und er denkt nach.

„Ja, wie war es nur, wie bin ich in diesen gläsernen Käfig hineingekommen? Ich kann mich so schwer erinnern. Ach ja: ich saß in dem ersten Zimmer, klein und niedlich wie ein Laubzweig, den die Sonne bescheint. In den Wänden schwirten bunte Vögel durch das Rankenmuster der Tapete, und oben waren die goldenen Sterne auf der blauen Decke festgenagelt. Hatte ich Langeweile, so trippelte ich drei Schritt in einen Winkel, um Abenteuer zu suchen. Dort wuchs ein schwarzer Urwald von beträchtlicher Ausdehnung. Gelbe Affen sprangen kreischend in den Wipfeln hin und her, der Tiger lag mit gebucktem Kopf im Röhrchen, und der graue Elefant schob sich wie ein wandernder Felsen zwischen den Baumstämmen fort.“

In einer anderen Ecke besaß ich einen Hasen. Schiffe kamen aus fremden Ländern den Strom herauf und legten an den Raimauern an. Ihre breiten Rümpfe versanken fast von dem Unmaß der Kostbarkeiten, die sie trugen, und die Purpur-Teppiche, die Gold- und Perlenketten hingen vom Verdeck herab und zogen helle Schaumstreifen über das Wasser.

Hinter dem Ofen hatte der gefräßige Riese Obuboli seine Höhle. Er saß auf einem qualmenden Feuer gebückt, Fledermäuse umkreisten ihn, und der Wind pffte in den Spalten des Gesteins. Und oft bog er sich mit halbem Leibe ins Zimmer, schüttelte den dicken Kopf und zeigte mir seine gelben Zähne, die wie Schaufeln aus dem schwarzen Gaumen staken. In der einen Hand hielt er ein langes Messer, in der andern ein Stück rohes Fleisch, von dem zwischen seinen Fingern Blut heruntertroff. Ich aber ging mit dem Schürhaken auf ihn los. Da duckte er sich und verschwand, und meine Waffe stieß polternd gegen die Ofenkacheln.

Doch eines Tages fiel die Langeweile schwer auf mich wie ein nasses Tuch und drückte mich zu Boden. Und ich sah, daß mein Zimmer arm und häßlich war. Die bunten Vögel hatten aufgehört, mit den Flügeln zu schlagen, sie hockten steif und von der Sonne verblichen in dem zackigen Blätterwerk der Tapete. Mein Urwald war ein niedriges Drahtgestell, auf dem ein paar Blumen-

sträucher in Tonscherben unter Staub und Spinnweben vertrocknet. Ich lief zu dem Seehafen hinüber. Ein blaugemalter Tisch lehnte in der Ecke, und weiße Streifen abgestoßenen Mörtels zogen sich längs der Wand hin: das waren meine Rauffahrer-Schiffe. Ich blickte in die Höhle des Riesen Obuboli. Ein enger dunkler Raum von Schmutz und Kalkstückchen erfüllt. Die Tapeten hingen in Fegen und raschelten und krachten von der Ofenwärme.

Da öffnete ich die Tür zu dem zweiten Zimmer und trat hinein. Es hatte niedrige Fenster, deren Scheiben mit grauer Farbe überstrichen waren. Ringsum standen auf Regalen unzählige Bücher in Pappdeckel gebunden und auf den Rücken mit gelben Schildchen beklebt. Aus der Ecke kam ein hagerer schwarzer Mann; ich hatte ihn zuerst für ein Uhrgehäuse gehalten. Er ging auf mich zu, langsam schaukelnd, als wären Räder unter seinen Füßen, er legte mir seine große Hand auf den Kopf und sagte mit knarrender Stimme: „So, mein Söhnchen, nun bist Du zu mir gekommen, und nun wollen wir ein wenig lernen, damit wir recht geschick werden.“ Und er drückte mich auf ein Holzbänkchen nieder und hielt mir ein Buch voll schwarzer Schriftzeichen unter die Nase, heftete seinen tintenfleckigen Finger darauf und schnurrte: „Siehst Du, das heißt nun so und so, und das mußt Du Dir merken.“ Doch kaum war ich damit fertig, so langte er schon neue Bücher von den Regalen. Seine häßliche Stimme krachte an meinem Ohr, ich fühlte einen bitteren Geschmack auf der Zunge, das Wasser trat mir in die Augen, und die Schriftzeichen zerfloßen wie Teerfäden in einer breiten Milchlache. Ich wollte davonlaufen, doch er hielt mich an den Haaren fest, und schlug mich mit seinen spigen Knöcheln.

Ich lernte und lernte. In meinem Schädel war ein Rasseln und Gedröhn, als würde eine eiserne Kette an einer Winde heraufgezogen.

Nachts lag ich zusammengekrümt in einem schmalen Bett und um mich stand die Dunkelheit wie Gefängnismauern. Manchmal schrie ich vor Angst, doch niemand hörte es. Dann überkam mich der Schlaf und ich träumte von dem Zimmer mit den bunten Vögeln, von dem Urwald und dem Hafen. Die Rauffahrerschiffe tanzten über meine Bettdecke und von oben aus der Finsternis schwebte das zottige Haupt des Riesen Obuboli zu mir herab, wie eine große mit Berg behangene Kartoffel. Am Tage aber rauchsten die Buchseiten und die Stimme des häßlichen Mannes knarrte und in meinem Schädel zog sich die eiserne Kette langsam — endlos an der Winde herauf.

Einmal fand ich unter den Regalen eine alte Spiegelscherbe und sah hinein. Und aus dem bleichen, wie von Rost zerfressenen Silbergrund blickte mich ein Tiergesicht an mit schlaffer Haut und erloschenen Augen. Ich zerbrach das Glas, die Splitter drangen mir ins Fleisch. Ich hob die blutigen Fäuste und stürzte auf den Alten los. Er stand im Winkel und knarrte und plapperte ohne Ende. Sein Gesicht war ein zerprügeltes, halbverwischtes Zifferblatt, über das die geschnörkelten Zeiger langsam fortrückten, sein Leib ein dunkles Holzgehäuse mit trüben Gläsern. Dahinter flog das Pendel auf und ab und die schweren Messinggewichte sanken zitternd in die Tiefe.

Ein Schwindelgefühl ergriff mich. Der Uhrkasten tickte so laut, daß die Dielen unter mir bebten, und mein Herz schlug mit, angstvoll und beklemmend bis zum Halse.

Plötzlich verfinsterte sich der Tag, als fälle Staub vom Himmel. Ich drehte mich um: da liefen zahllose Spinnen hastig an den Wänden hin und her und zogen ihre grauen Fäden. Die Winkel des Zimmers rundeten sich, die Bücherregale verschwanden und die Fenster dämmerten nur noch wie blasser Fleck durch das Gewebe. Ich sah bei dem fahlen Licht schon halb versponnen eine kleine Tür, die ich niemals bemerkt hatte. Ich sprang auf sie zu und trat in das dritte Zimmer.

Seine Wände waren dunkelgrün von körnigen Goldadern durchzogen, die sprühend vorwärtsglitten, sich teilten und wieder zusammenfloßen



Reputation

Franz Christophe

„I muß mir an Vollbart steh'n lass'n, weil i' mi scho' zwoamal für 'n Kini von Serbien g'halten ham!“

und der Raum dehnte sich unabsehbar weit und schien mit jedem Tage noch zu wachsen. Ein lauer einschläfernder Duft erfüllte ihn und atmend vergaß ich alle Angst und Häßlichkeit, die mich gequält hatte. Auf einem bunten Teppich lagen seltsame Instrumente: schwarze gewölbte Truhen mit runden Schalllöchern, über die sich blickend eine Wirnis von Saiten spannte, Elfenbeinhörner, Spielblasen aus Glas und kupferne Pauken, um deren Ränder an grünen Lederschnüren weiße Glöckchen hingen. Wenn ich eins von den Wundern in meine Hände nahm, begann es von selber zu schwirren und zu tönen, zu brausen und zu donnern, und ich lag von den Klängen umhüllt auf dem bunten Teppich und besah wie im Traum die eingewebten Muster. Da waren alle Erdteile: Ströme, Meere und Gebirge, Wolken, Tempel und Schlösser, Kirchen und Feuersbrünste. Aber ich wurde niemals mit dem Anschauen fertig, denn es gab dort so zahllose, so entlegene und versteckte Länder, daß ich immer neue Dinge zum Betrachten fand.

Längs den grünen Wänden erhoben sich breite Schränke bis zum Deckensims. Ich hatte irgend einen Wunsch: da öffneten sich die Schranktüren

und aus den Fächern rollten große gemalte Blätter vor mich hin. Ich durfte sie nur ansehen, und mein Wunsch war erfüllt. Ich wurde König im Kaffernlande, aß Menschenfleisch und heiratete hundert blanke schwarze Frauen. Ich ritt auf einem gelben Blüßstrahl durch den Himmelsraum und zertrennte die geschwollenen Bäuche der Wolken, daß das Wasser wie aus Mulden abwärts stürzte. Ich hieb mich blutend mit dem Säbel durch ein Dickicht von Fragen, ich plünderte in brennenden Häufern, raffte Gold aus erbrochenen Truhen, während über mir die glimmende Decke barst. Ich lebte als heiliger Mann in der Wüste, scheu, abgezehrt und ruhelos wie ein Tier, ich lag am Boden in der kalten Nachtlust und schrie meine Gebete.

Aber wenn ich ermattet von dem Sturm all der Bilder die Augen schloß, hörte ich ganz fern das heisere Ticken einer Uhr, und nachts im Schlaf beugte sich der Alte auf mich herab und tastete mit der knöchernen Hand nach meiner Kehle. Sein Gesicht war ein zerprügeltes Zifferblatt, doch an Stelle der Zahlen funkelten ringsum kleine türkische Augen, und eine dürre Nase drehte sich als Zeiger in der Mitte. Aber die Morgensonne verschleuchte

(Schluß auf Seite 71)

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 5.50, in der Schweiz Frs. 5.30, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Deutsche! trinkt Hindenburg Cognac



Hindenburg
Cognac-Vertrieb
G. m. b. H.
Grünberg i. Schl.

Die besondere Genehmigung zur Führung des Namens „Hindenburg“ ist von Sr. Exzellenz dem Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg erteilt worden. In Restaurants und Wellkateffengeschäften fordere man ausdrücklich den deutschen Cognac und Eiför Marke „Hindenburg“. Hindenburg Cognac-Vertrieb, G. m. b. H., Grünberg i. Schlesien.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederausstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Oberlausitzer Mädchen“) ist von Max Melzer (Görlitz).

Liebe Jugend!

Zwei Bekannte sprechen von einem Dritten, dem es schlecht geht: „Er sieht recht heruntergekommen aus!“ „Ja, als ob England ihn beschützte!“

Im Eisenbahn-Kupee kam ich ins Gespräch mit einem Unteroffizier, der leichtverwundet aus Serbien kam. Er zeigte mir u. a. seinen Rucksack, der von mehreren Kugeln durchlöchert war.

„Tragen Sie einen so schweren Rucksack auf 'm Marsch?“ fragte ich ihn.

Betroffen blickte er auf. „Nein, auf 'm Rücken,“ erwiderte er.



und ähnliche können Sie mit dem orthopädischen Nasenformer „Zello“ verbessern. Modell 20 übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflussten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello“ versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anleitung und ärztlichem Rat. Spezialist L. M. Baginski, Berlin W 126, Winterfeldstrasse 34.

Soeben erschienen:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organ. Körperliche Ehe-tauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltensameit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren später Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsetzung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowitzplatz 5.

Gegen das Altern! Dr. Hahns Jugendwasser!

Radikalmittel gegen Runzeln und Gesichtsfalten / Macht die Haut jugendlich, frisch u. zart / Fl. 4 Mk. R. MITTELHAUS, Berlin-Wilmersdorf 5, Nassauische Straße 15.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte Herren-Garderoben erhält. Sie sehr preisw. v. Garderoben - Versandhaus Lazarus Spielmann, München Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei für nichtkonvertierende. Waren Geld retour.



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde“. 83 Abbildungen. Geg. Voreinsendg. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 1.

SIROLIN

bei Katarrhen der
Atmungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schwerern
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten vorzubeugen als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3. 20

ihn, und ich lag wieder auf dem bunten Teppich und rollte die Bilderbogen meiner Wünsche und Träume vor mir auf.

Einmal fand ich zwischen den Schränken versteckt eine Tür. Ich öffnete sie, ich trat in das vierte Zimmer.

Eine kleine hübsche Person, ein Mädchen von achtzehn Jahren, kam mir entgegen. Sie lächelte, sie machte eine spottende Verbeugung und sagte irgend etwas Dummes mit ihrer hellen spröden Kinderstimme. Ich erinnere mich nicht, was ich an ihr Besonderes fand, sie war weiß und rot, schlank und biegsam wie hundert andere, aber ich konnte den Blick nicht mehr von ihr lassen. Ich wünschte ihr Haar um meine Finger zu wickeln, ihre Knie zwischen meine Hände zu nehmen und sie zu küssen, bis ihr der Atem ausginge. Aber ich wagte es nicht.

Zuerst war sie gut und heiter, doch als sie meine stumme Bewunderung merkte, kannten ihre Launen keine Grenze. Sie befahl mir die verrücktesten Dinge, und ich tat alles, was sie wollte. Ich geriet fast von Sinnen, wenn sie den Kopf zur Seite geneigt unter halb geschlossenen Lidern mich kühl und trogig ansah oder wie aus Zufall dicht an mir vorbeiging, daß ihr Kleid mich streifte und ich einen Augenblick ihren warmen runden Körper durchfühlte.

Plötzlich merkte ich, daß wir nicht allein waren. Rings im Zimmer standen Leute mit grauen Gesichtern und lachten und klatschten in die Hände. „Welch ein schönes Paar,“ sagten sie, „ach, glückliche Jugend, glückliche Jugend.“ Doch sie lachten nur zum Schein; durch ihre heiteren Mienen sah ich wie durch dünne Flor-Masken ein zweites Gesicht hart und buter heraussticheln. Ihre Fröhlichkeit war so abgemessen, ihr Händeklatschen so regelrecht, und ich hörte ganz deutlich in ihm das scharfe Ticken einer Uhr: vorwärts, beeile dich, beeile dich.

Das kleine Mädchen hielt sich jetzt scheu von mir entfernt. Manchmal wollte ich näherkommen, ging einen Schritt, blieb dann stehen und senkte traurig den Kopf. Und ich merkte auf einmal, wie dumm und häßlich sie aussah, und wäre am liebsten fortgelaufen. Aber da standen die Leute

mit den grauen Gesichtern so nah im Kreise um uns, und das Uhrticken klang so laut und eindringlich, und ich umfaßte das Mädchen, küßte es auf den Mund und sagte — ich oder ein anderer, ich weiß es nicht — sagte, daß wir uns sehr liebhaben und immer zusammensein wollten. Immer, immer.

Ich bin dann noch durch ein paar Stuben gekommen, doch hielt ich mich in keiner lange auf. Ich hatte stets den Türdrücker der nächsten in der Hand, sah mich noch einmal um und ging weiter. Ich fühlte weder Angst noch Freude; es war wie eine Arbeit, die man rasch und gleichgültig verrichtet, um sie loszulassen.

In einem Zimmer saßen viele Menschen und redeten durcheinander, rissen die Augen auf und schlugen mit gespreizten Fingern in die Luft. Ihre Köpfe waren rot, ihre Stinnen mit Schweiß bedeckt, und einer sah dem andern ähnlich. Ich hörte ihnen ein Weildchen zu, doch sie sprachen immer dasselbe und kamen nie zu Ende. Ich glaubte in einem zerzausten Garnknäuel zu stecken, ich wollte mich herauswinden, aber die Fäden verstrickten mich nur noch mehr.

In einem anderen Zimmer stand ein Sarg aufgebahrt. Die Spiegel waren mit Leintüchern verhängt, der Boden mit zerschnittenen Tannenzweigen bestreut. Lichter brannten steil und ruhig in der kühlen Luft. Ich hörte mich schluchzen, ich fühlte meine Tränen herabrollen, aber ich wußte nicht, warum ich weinte. Der Tote lag still in seinem Sarge und machte ein fremdes Gesicht.

In einem dritten Zimmer fand ich das kleine Mädchen wieder. Sie war alt und dick geworden, das Kleid saß ihr am Leibe wie ein staubiger Lappen und die Haare hingen verzottelt um den Kopf. Sie reckte sich, sie wies mir gähnend ihre schwarzen Zahnlücken und jammerte über die viele Mühe und Arbeit. O, es lohnt sich nicht daran zu denken.

Und noch ein paar Zimmer, graue häßliche Zimmer voll Unordnung und schlechter Luft. Ich weiß nicht, was ich ihnen getan habe, mir ist, als sei ich atemlos durch sie hindurchgelaufen. Hinter meinem Rücken klang das heisere Tick-tack einer Uhr: rasch, rasch, beeile dich, beeile dich. Und ich lief und lief. Und eines Tages fand ich, daß

keine neue Tür mehr zu öffnen, kein neues Zimmer mehr zu betrachten war.

Das ist das Ganze: ich bin durch ein paar Zimmer gegangen, ich habe ein paar Türen auf- und zugemacht. Und nun sitze ich in diesem gläsernen Käfig und höre den Regen fallen.

Ich war einmal Beherrscher des Raffenlandes, ich fuhr auf einem gelben Blix durch den Luftraum, ich lebte als heiliger Mann in der Wüste und betete Tag und Nacht; aber jetzt habe ich nur noch den Wunsch, eins von jenen weichen durchtränkten Semmelbröckchen zwischen den Gaumen zu zerdrücken und langsam hinunterzuschlucken.

Ob ich wohl rufe, daß jemand kommt, ob ich wohl — — ach nein, nein, lieber nicht, lieber nicht — es ist besser so. Ich kann die Tasse ja in Frieden ansetzen und mich still über sie freuen.

Doch manchmal, wenn mich die Langeweile zu sehr plagt, kommt der Alte und stellt sich dort im Winkel auf, mager und eckig, als hätte er den schwarzen Rock über einem Skelett zugknöpft. Sein Kinn hängt schlaff und wie zerbrochen, die Mundhöhle ist mit Erde gefüllt, doch innen schlägt noch die Zunge lallend auf und nieder und zählt die Augenblicke — leise, leise — — kaum hörbar — — — —“

Der Mann in der Glasveranda ist müde vom vielen Nachdenken, er möchte gern ein bißchen schlafen. Aber er muß seinen Kopf unablässig hin- und herschwingen — unablässig wie ein Pendel.

Es klatscht an die Fenster Scheiben, es rauscht im Fliegergebüsch, es gurgelt in der geborstenen Wassertonne. Seit sieben Tagen fällt der Regen kalt und naß auf das flache Land. Nein, es muß zum mindesten schon einen halben Monat her sein, vielleicht schon ein ganzes Jahr.

Wenn man unter seiner Tür steht, sieht man fünf Schritte entfernt die Regenwand herabhängen, und geht man ein wenig ins Freie, so geht auch sie klingend und rauschend mit und schließt sich hinter dem Rücken. Man weiß nicht, woher man gekommen ist, man sieht nichts als unten ein paar Steine von dem schmutzigen Pflaster und ringsum den grauen Vorhang aus Wasserfäden. Man ist wie in einem Gefängnis.

Gallamander

Die Deutsche Weltmarke



JOE LOE

Liebe Jugend!

Es ist Befichtigung eines preußischen Infanterie-Regiments. Den markierten Feind stellt das mit dem preußischen Regiment in der Brigade stehende sächsische Regiment.

Ein Zug des preußischen Regiments unter Leutnant K. liegt mit in vorderster Linie. Gegenüber, 1200 Meter weit weg, an einem Waldrand liegt der Feind — die Sachsen. Da bemerkt der Leutnant, daß drüben mit Winkersflaggen gewunken wird. Er sagt dem neben ihm liegenden Entfernungsschätzer und Winkergefreiten:

„Gefreiter S., passen Sie genau auf, was dort drüben gewunken wird!“

Nach einiger Zeit angestrengten Schätzens kommt aus des Gefreiten, eines Rheinländers, Mund der verzweifelte Ausruf:

„Herr Leutnant, wat die winken, kann ich nit verstohn, die winken uff Sächsisch.“

Die Konkurrenz

(Der Dichter)

Mit „Bierzig“ noch ist er ein Tropf wie alle, Raum würdig zu stehen in des Vorhofs Halle.

Mit „Fünzig“ ist er ein kleines Lichtchen, Mit manchem wirklich gutem Gedichtchen.

Mit „Sechzig“ läßt man ihn endlich gelten Mit artigem Lob und grimmigem Schelten.

Mit „Siebzig“ aber preist man ihn ehrlich. Er ist ja verbraucht und ungefährlich.

Maximilian Fuhrmann



F. R. Schwemmer

Sort mit den Fremdwörtern!

„Möchten Sie nicht mit mir soupieren geh'n, Fräulein?“

„Schämen Sie sich, als Deutscher französisch zu reden! Aber mitgeh'n tue ich.“

„Fremdenblatt, Abendausgabe...“

„Fremdenblatt, Abendausgabe...“ Fremdenblatt, Abendausgabe... immer drängender bahnt sich die grelle Stimme der am Kantstein, gegenüber dem Hauptbahnhof stehenden Zeitungsfrau durch's Gewühl der aus den Kontoren und Geschäften heim strömenden Menschen. „Fremden-

blatt, Abendausgabe...“ Not und zugleich fordernde Bitte klingt aus der Stimme und guckt aus dem müden, abgehärmten Gesicht, doch achtungslos eilen die Leute vorbei, jeder hat genug mit sich selbst zu tun.

„Fremdenblatt...“, gequälter tönt der Ruf durch's Gedränge und sie redet diese Stimme: „Kauf mir doch eines ab, seht, ich habe noch so viele und muß doch auch verdienen.“ Ab und zu geht eine Zeitung weg, doch der Vorrat scheint der Frau heute garnicht geringer zu werden, so schlep-pend langsam geht der Verkauf. Der Zeiger der Bahnhofsuhr rückt unerbittlich weiter und weiter vor, der Menschenstrom flaut allmählich ab, aber sie muß doch noch Zeitungen verkaufen, sie kann doch unmöglich den ganzen Stapel nachbehalten, und wieder irt die suchende Stimme durch den Straßenlärm. „Klingling“ bimmelt die Bahn dazu. Bei jedem Tritt nickt der vorüberstrotzende Droschkengaul mit dem Kopfe, als wollte er sagen: „Ja, ja, schwere Zeit.“ Mit stets gleichbleibender Freundlichkeit überleuchten die elektrischen Bogenlampen die Straße.

„Mutti“, — ein halbwüchsiger Junge kommt gesprungen, Freude strahlt ihm aus den braunen Augen: „alle verkauft“, und er händigt der Mutter einiges Geld aus. Doch er sieht die vielen Zeitungen der Mutter. Schnell nimmt er den größten Teil und springt wieder fort „Fremdenblatt, Abendausgabe...“

Es ist spät geworden. Von der Jakobikirche hat es bereits zehn geschlagen. Einzelne verspätete Fußgänger eilen noch vorüber. Sie lachen und scherzen und haben nicht Acht der Not am Wege.

„Fremdenblatt...“ irt die Stimme durch die Abendstille und verfängt sich im Geklingel der Bahnen und im Autogetöse. Der Junge kommt mit einem Teil der Zeitungen zurück und sieht der Mutter verzagt in's Gesicht. Doch ein liebes Lächeln gleitet der Frau über die Züge, indem sie dem Knaben über's Haar streichelt.

Während die beiden Menschen heim gehen, tönt mir noch lange durch die Straßenstille die rufende Stimme der Frau nach. Ella Bargmann

W. Batschari

Cigaretten

TRUSTFREI



H. R. ERDT

Weltkriern 1914

Rasch und sicher wirkend
bei
Rheuma, Ischias, Herenschuß, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen, Schmerzen
in den **Gelenken und Gliedern** ist
„Togal“

Ärzte und Publikum bringen diesem neuen Präparat lebhaftes Interesse entgegen.

Herr Joseph Buschfeld, Erkelenz schreibt u. a.: „Zwei Monate habe ich wegen der qualvollsten Schmerzen zu Bett gelegen, dann bin ich auf Krücken gegangen, und jetzt bin ich durch den Gebrauch von Togal soweit hergestellt, daß ich wieder radfahren kann.“

Frau Rosa Schreiber, Berlin schreibt u. a.: „Ich leide seit 5 Jahren an chron. Gicht und Rheumatismus. Gegen mein schmerzhaftes Leiden hatte ich schon sehr viel versucht, aber alles war vergebens. Seit einiger Zeit nehme ich nun Togal-Tabletten und ich bin glücklich zu sagen, daß der Erfolg geradezu wunderbar war. Ich kann mich wieder wie früher bewegen und ich bin befreit von tiefen wahnhaften Schmerzen.“

Frau E. Grünig, Mogilno schreibt u. a.: „Nachmals meinen besten Dank für Ihr geschätztes Präparat Togal. Möge es anderen ebenso zum Segen gereichen als mir.“

Frau Rektor Proboisch, Berlin schreibt: „Seit Jahren schon leide ich an Gicht, jedoch ich wochenlang das Zimmer nicht verlassen konnte. Kein Medikament war imstande, mich von den heftig bobrenden Schmerzen zu befreien, nur Togal schlug gleich wunderbar an. Alles in allem: Togal ist ein vorzügliches Mittel.“

M. Marie Obermeier, München schreibt u. a.: „Ich wurde sehr von Rheumatismus in den Beinen und nervösen Kopfschmerzen geplagt, jedoch ich vollkommen geschwächt war und meine Beine mich nicht tragen wollten. Nur durch den Gebrauch von Togal-Tabletten bin ich von diesen unerträglichen Schmerzen wieder befreit worden und ich bin jetzt zu meinem größten Glück wieder vollkommen hergestellt.“

Frau B. Weigl, Schauspielerin, Kiel schreibt: „Ich litt an grenzenlosen Ischiaschmerzen, Schlatlosigkeit und Nervosität, jedoch ich fast alle Hoffnung auf gänzliche Herstellung aufgab. Jetzt nehme ich nun Togal-Tabletten. Gottlob mit großem Erfolg. Ich kann Togal-Tabletten mit gutem Gewissen jedermann warm empfehlen und halte es im Inneren vieler Leidender für Menschenpflicht, dies hiermit zu bezeugen.“

Herr Rantion, Stockholm schreibt u. a.: „Togal ist das beste schmerzstillende Mittel, das ich kenne. Es sollte in jedem Haushalte sein.“

In demselben Sinne urteilen viele hundert über Togal. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Präparates überzeugen. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Togal-Tabletten sind zum Preise von Mk. 1.40 u. Mk. 3.50 in allen Apotheken erhältlich. Die Packung zu Mk. 3.50 enthält die dreifache Menge der Packung zu Mk. 1.40.

Allein. Fabrikanten: Konior Pharmacia, München.

In allen Apotheken erhältlich.

Kriegs-Briefmarken

Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. 65 Pf., gestempelt M. 1.—
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. M. 7.—
gestempelt M. 8.50

Russ.-Polen, Deutsche Post
3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1.35, gebr. M. 1.50

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 35 Pf.
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.10, gest. M. 1.20

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 60 Pf.
1—25 u. 30 H., 10 Werte M. 1.60, gest. M. 1.75

Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler 40 Pf.,
gest. 45 Pf., 1915 5, 10 Filler gest. 30 Pf.

24 Türkei 80 Pf., 30 Persien 1.50
40 deutsche Kol. 2.75 Zeitung und Liste gratis

Albert Friedemann
LEIPZIG, Hartelstraße, 23/12

Gallenstein-

Nierenstein-, Gries-, Leber-Leiden verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 4.50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H., in Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.).



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das mediz. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederauswachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.—. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)



DEN GESUNDEN FREUDE UND GENUSS DEN LEIDENDEN TROST UND LINDERUNG

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER SEKTELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON BAYERN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
HOFLIEFERANT S.M. D. KÖNIGS V. WÜRTTEMBERG
HOFLIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. BADEN
HOF. LT. S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. OLDENBURG
HFL. S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. MECKLENBURG-STRELITZ
HFL. S.K.H. D. FÜRSTEN LEOPOLD V. HOHENZ-SIGMARINGEN
HOFLIEFERANT S.K.H. D. HERZOGS KARL IN BAYERN
HFL. S.K.H. D. PRINZEN CHRISTIAN V. SCHLESWIG-HOLSTEIN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. SCHWEDEN

Liebe Jugend!

Ist da einer, der kein noch so schauerhaftes Erlebnis anhört, ohne zu sagen: „Das hätte noch schlimmer sein können!“

Da erzählt ihm ein Stammtischbruder: „Gestern Abend kommt der Bankier S. nach Hause, findet seinen Freund bei seiner Frau. Er zieht die Pistole raus, schießt seine Frau, den Freund und dann auch sich tot.“

„Das hätte noch schlimmer sein können,“ sagt ruhig der Unentwegte.

„Aber wie denn? Es sind ja alle drei tot.“

„Ja, ich meine, wär's vorgestern gewesen, da hätt' es mich treffen können.“

*

Herr U., studiosus juris und Corpsstudent, befindet sich auf der Fahrt von Königsberg nach München und langweilt sich. Ein alter forscher Herr betritt auf einer Station das Abteil erster Klasse. Herr U. erblickt zu seiner Freude auf der Wange des Reisegenossen einen prächtigen Durchzieher. Wahrscheinlich Corpsbruder! denkt er und stellt sich vor:

„Gefatten, Neumann, Borussia!“

„Von Soundso!“ — erwidert der alte Herr und sonst nichts mehr.

„Ah, gefatten, aktiv gewesen?“ fragte der Studio.

„Aktiv? Ja, natürlich.“

„Und welches Corps! wenn ich fragen darf?“

„Garde-Corps!“

Den Durchzieher hatte er bei Mars la Tour bekommen!

Emser

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung

Man achte auf den Aufdruck „Königl. Ems“ und weise Nachahmungen zurück.



Viele 100 000 schon ins Feld gegangen

Kriegspackung, sehr geeignet zum Beipacken als:

„Liebesgabe“

Pastillen

mit und ohne Menthol

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Maquet-Fahrräder
mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und
stabile Konstruktion aus.

Verlangen Sie unsern Katalog über
Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle
Selbstfahrer

Vereinigte Fabriken
C. Maquet & Co.
Heidelberg-2

Musterlager:
Berlin
Johannstraße 100/101



Heimfahrt von Rußland

Willst Du der Heimat Himmel wieder sehen,
Mußt Du zuvor durchs Fegefeuer gehen,
Ob auch das Herz Dir in dem Busen graust:
„Du wirst entlaßt.“

Hart an der deutschen Heimat Grenze steht
Ein Tempel, der von üblem Duft umweht.
Und heißer Dampf durch seine Hallen braust:
„Dort wird entlaßt.“

Dort mußt Du lange, bange Stunden sitzen
Und Dir das letzte Fett vom Leibe schwingen.
Indes wird Dein Gewand vom Dampf zerfaßt.
„So wird entlaßt.“

Dann hältst Du Deinen Zettel in den Händen,
Kannst froh damit zum Bahnhof Dich nun wenden.
Darfst in den Zug damit, der heimwärts braust:
„Du bist entlaßt.“

Dr. Pr.

In der
britischen Familien-
zeitung
Woffington
Zeitung
Larlin SW 68, Villainfabrik

Dr. Kom's Yohimbin Tabletten

Flacon
à 20 50 100 Tab.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel
bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs-
u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-
Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Pots-
damerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrich-
straße 19; Bern: Apoth. Dr. Haller;
Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel:
Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum gold.
Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.:
Löwen-Apoth.; Düsseldorf: Hirsch-
Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-
Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Ham-
burg: Internationale Apoth. und Apoth.
G. F. U. ex; Hannover: Hirsch-Apoth.;
Karlsruhe: Hof-Apoth.; Kiel: Schwan-
Apoth.; Komotau: Adler-Apoth.;
Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig:
Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-
Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mann-
heim: Löwen-Apoth.; Metz: Hirsch-
Apoth.; Posen: Löwen-Apoth.; Stettin:
Apoth. zum Greif; Strassburg: Hirsch-
Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwanen-
Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth., Urania-
Apoth.; Budapest VI: Turul-Apoth., Szon-
dy Ut 52; Prag: Adam's Apoth.; Wien IX:
Apoth. zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“. !

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Ver-
dauung regelndes Mittel. — Preis 2 Mark.

Radium-Nährsalz
mit
Radium Emanation
für Zucker-Kranke, Lungen-Blasen- und
Nieren-Kranke gegen Blutarmut und
Bleichsucht. Vorbeugemittel gegen Krebs.
aus
THORADURAN
Mit größtem Vorteil für die Gesund-
heit bei jeder Mahlzeit zu genießen

Eingetragene Schutzmarke No. 192461. Nährsalz I für
Männer, II für Frauen. Preis Mk. 1.50. Zu haben in
den Apotheken, wo nicht vorrätig wende man sich an die
Firma Thoraduranwerk Hülse h. Crefeld

Gratis u. free. gr. ill.
Liste über Ge-
sundheitspflege
artikel, Bruchoänder, Verbandstoffe, Haus-
mittel, Toiletteartikel. A. Maas & Co.,
Berlin 30/38, Markgrafenstrasse 84.

Musik-
Instrumente
für Orchester,
Schule und Haus.
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Illustration
von Jugend- u. anderen Schriften soll
an eine figür. u. landschaftl. Illustration arbei-
tende Persönlichkeit abgegeben wer-
den. Ausführ. Offerte unter F. E. F. 4651
an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Rheuma. M. 2.10 u. 1.30
tische Beschwerden:
Dr. Reiss'
RHEUMASAN
Schmerzstillend

Künstler - Albums
Berliner Luft, Drast. Bilder. — Fasching, Karnevalsbilder.
— Unsere Helden, Kriegsalbum. — Bade-Album, Bade-
Szenen. — Tango-Rausch, entzück. Tanzbilder. — Bilder
aus dem Weltstadtleben. — Im Banne der Schönheit, galante
Bilder. — Strandluft, reizende Wassernixen. — Probe-
band Lustige Blätter, statt 1.50 Mk. für 1 Mk. Doppel-
band. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarbiger
Wiedergabe. Gr. Form. 35x26 cm) à Bd. 50 Pl., 5 Bd.
nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.



Die

„Jugend“-Einbanddecke 1915

weist, wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zeigt, in der
Zeichnung auf die Kriegsjahre hin. Der Entwurf der Decke
nebst Vorsatzpapier stammt von Max Feldbauer, der da-
mit einen geschmackvollen und packenden Einband schuf.
Wir empfehlen allen „Jugend“-Abonnenten, sich die
Jahrgänge nur in unsere Original-Einbanddecken binden
zu lassen, weil sie dann bibliophilen Wert erhalten.
Von fast allen Jahrgängen ist noch Vorrat vorhanden
und es kostet jede Halbjahres-Decke oder Aufbewah-
rungs-Mappe **Mark 1.50.**

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen ent-
gegen; bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfennig
Porto liefern wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „Jugend“.



Vita Venus oder die alten Götter wie sie lebten und liebten
Eine Olympiade von F. Mehns

Mit 61 Vollbildern . . . Mk. 5.—
Es ist ein tolles, unterhaltendes Buch, das uns hier à la Wilhelm Busch geboten wird, ein neoklassisches Buch mit höchst witzigen, flotten und originellen Bildern.

Aus den Memoiren der Marquise de Crèquy . . . Mk. 5.—

Diese Aufzeichnungen sind die interessantesten Sittenbilder, die uns das leichtlebige Rokoko hinterlassen hat.

Die Beichte eines Leichtfertigen

Ein Gefangener der Bastille erzählt während seines Aufenthaltes im Freien auf der Höhe der Bastionen einem Jesuitenpater sein abenteuerliches Leben. . . . Mk. 5.—

Das törichte Herz

Novellen von Guido Glück Mk. 5.—

Die Hochzeitsnacht

und andere Novellen von Hugo Salus Mk. 3.—

Von den Rosen und den Frauen

Novellen von Walter Netto Mk. 3.—

Justinus, der Mönch

Novellen von G. Lent Mk. 3.—

Erzählungen aus der Finsternis
von A. Mercereau . . . Mk. 3.—

Diese fünf Novellenbände erster Autoren sind äusserst amüsant und unterhaltsam. — Durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrages in Scheinen direkt vom **Xenien-Verlag in Leipzig**.

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden **Dr. Strauß' „Florin-Tinktur“**. Erfolg garantiert sonst Geld zurück. **Sofort blendend weiße Zähne**. Greift Zahnfleisch nicht an! Für viele Monate ausreichend. Preis: Mk. 2.— (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ, Berlin NW. 87 m, Levetzowstr. 16.**



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur vollsten prompten Beseitigung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Grosspackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

Dr. Möller's Diätet. Kuren
Sanatorium nach Schroth
Dresden-Loschwitz
Herrliche Lage
Wirks. Heilverf.
i. chron. Krankh.
Prosp. u. Brosch. frei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

✚ Damenbart ✚

und lastiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent No. 196617. Prämiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Köln 54, Blumenthalstr. 99.**

Alt werden und jung bleiben!

Hiermit wird die eigenartige verjüngende Wirkung des neuen Nassovia-Präparates „**Alvosan**“ treffend bezeichnet. Auf rein wissenschaftlicher Grundlage beruhend, bewirkt es — vollkommen unschädlich — durch innere Sekretion eine erhöhte geistige und körperliche Leistung und jugendliche Frische. — Preis Mark 3.—. Aerztlich glänzend beurteilt.

Der Erfolg war verblüffend

schreibt Generalarzt Dr. S. — DRUCKSACHEN umsonst durch **Chemische Fabrik „Nassovia“, Wiesbaden J.**

Vorschuss-Beute

Die «Lectures pour tous» in Paris veröffentlichten ein Verzeichnis aller der Kunstwerke, welche die deutschen Museen nach dem Kriege an Frankreich ausliefern müssen. Den Berlinern und Münchenern wird nach dieser Liste wegen der „Roheit der preussischen und bayerischen Truppen“ so ziemlich Alles genommen, während den Dresdenern wegen der „Menschlichkeit der Sachsen“ immerhin Einiges gelassen wird. Köln, Kassel, Frankfurt a. M. müssen ebenfalls Alles abliefern, was die französischen Museen an Meisterwerken der alten deutschen Schule brauchen können. usw.

Der Tintenkleckscher der «Lectures pour tous» vergiftet nur zwei Dinge:

Erstens, daß die Franzosen nichts bekommen werden, als Schläge.

Zweitens, daß, wenn's wirklich so weit käme, daß wir unterliegen, John Bull, der Häuptling der Räuberbande, die besten Bissen für sich selber behielte und sie nicht seinen armen, seligen französischen Sklaven überließe.

Zu bewundern ist freilich eins: wenn man heute glaubt, der französische Geist sei schon auf die denkbar tiefste Stufe gesunken — morgen liefert schon irgend ein Heuschreiber den Beweis, daß es da für einen Franzosen nach unten überhaupt keine Grenze gibt!

— o —

Elektrolyt Georg Hirth
(Der elektrische Trunk)

erprobtes Mittel gegen Erschöpfungszustände aller Art, unentbehrlich für Militärs, Touristen, wie überhaupt für alle, die große Marschleistungen zu vollbringen haben. Energiesteigernd bei geistiger Ermüdung. Zu haben in allen Apotheken **in Pulver- und Tablettenform** (zu 0,50, 2,25 u. 6 Mk.) (zu 0,50, 1,50 u. 3,20 Mk.)

Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München
Neuhauserstr. 8.

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt. — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser, Berlin-Pankow 251.**



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kriegs-Briefmarken
 18 versch. alle gest. nur M 2.50
 30 versch. Fähr. 1.20 35 versch. Pers. 1.20
 1000s. Alr. Austr. 1.- 500 versch. nur 2.-
 1000 versch. nur 11.- 2000 " " 40.-
 Max Herbst, Markenhans, Hamburg U
 Grosse Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Bettnässen

Befreiung garant. sol. Alter u. Geschl.
 angeb. Auskunft umsonst. Hyg. Versand-
 haus Englbrecht Stockdorf 207 b. München.



Echte Briefmarken sehr bill.
 Preisliste
 f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Katalog inter-
 essanter Bücher gegen
 20 Pfg. (Briefmarken.)
 Wird gutgebracht.
 Wird nur gefordert,
 um unnützer
 Neugier zu
 steuern.
 O. Schladtitz & Co.
 Berlin W. 57
 Bolowstr. 54. I.

Liebe Jugend!

Bei einer sehr vornehmen, aber auch sehr muckerischen Familie ist der Storch eingekehrt und bringt der bisher nur mit Töchtern gesegneten Familie einen kräftigen Stammhalter. Die Mädchen, von denen die älteste kaum in die Töchterschule aufgenommen war, haben lebhaftes Verlangen, ihr neues Brüderlein öfters zu sehen. Die Hebamme, die gerade damit beschäftigt war, dem Kleinen ein Bad zu verabreichen, zeigt ihnen voller Freude den prächtigen Jungen.

Die Kindsmama, die vorher apathisch-vornehm in ihrem Bette lag, weist aber alle Mädchen sofort aus dem Zimmer und äußert voll sittlicher Entrüstung zu der bestürzten weisen Frau:

„Um Gotteswillen, wie konnten Sie meinen Töchtern den Jungen im Bade zeigen! Hätten Sie ihm doch wenigstens vorher Badehöschen angezogen!“

*

Die Kühhäuerin betrachtet das Kleinste ihrer Nachbarin. „Ja, die floanen Kinder, gar zu nett sans, glei freß'n kannt mas. — Wie mei Pepi so floa g'wen is, da hätt i 'n aa glei freß'n mög'n, vo lauta Liab — — und iagt reit's mi so vui, daß i 'n net g'freß'n hab — a solcher Lump, wie der worn is, der Saubua, der elendige!“

Lernt fremde Sprachen

Die Wichtigkeit dieser Forderung ist noch nie durch einen Umstand von so überzeugender Kraft vor Augen geführt worden, als wie durch den bestehenden Weltkrieg. Diese Tatsache spiegelt sich am besten ab in den vielen Tausenden von Feldpostbriefen, in denen die Notwendigkeit der Kenntnis fremder Sprachen zum Ausdruck gebracht und bezeugt wird, welche Vorteile den Sprachkundigen Deutschen in den besetzten Kriegsgebieten geboten werden.

Was für glänzende Aussichten aber erst dem Sprachkundigen für die Zukunft winken, wird sich zeigen, sobald der Frieden geschlossen ist und der wirtschaftliche Wettbewerb der

Völker untereinander wieder einsetzt. An jeden Fortwärtstrebenden erg.ht daher der dringende Ruf, fremde Sprachen zu erlernen, um für den friedlichen Kampf um den Vorrang des Welt Handels gerüstet zu sein.

Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbüchern nach der Methode Souffaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder leicht und bequem Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Ungarisch, Rumänisch usw. erlernen. Verlangen Sie noch heute die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

(schen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.

Für Damen!

Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 196 (Bezirk Frankfurt, Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aertzin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Von Bettnässen

befreit schnellstens mein bewährtes Mittel. Flasche 4 25 M.
 Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H.
 in Jessen 196 bei Gassen (Provinz Brandenburg).

Briefmarken
 Zeitung Probenummern kostenfrei
 25) Kriegsmarken Mk. 3.50
 40) der Zentralmächte " 5.50
 Ankauf von Sammlungen.
 M. Kurt Maier Berlin 14 W. 8.

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof,
Friedrichroda
 (Thür.) Besonders geeignet für
 • Ruhebedürftige und
 • Kriegsrekonvaleszenten

„Die Welt-Literatur“

in Zeitungsformat und Zeitungsdruck

erscheint wöchentlich + jede Nummer 10 Pfennig

Jede Nummer: ein vollständiges Werk. Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker.

Bisher sind erschienen:

1915 Nr. 1 H. v. Kleist: Michael Kohlhaas
 1915 Nr. 2 J. v. Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts
 1915 Nr. 3 E. T. A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi

1916 Nr. 1 E. T. A. Hoffmann: Klein Zaches
 1916 Nr. 2 Goethe: Kampagne in Frankreich 1792
 1916 Nr. 3 Wilhelm Hauff: Das Bild des Kaisers

Bei der Post vierteljährlich 1.20, bei der Feldpost 1.50 Mk.

In Oesterreich-Ungarn 1.80 Kronen, Einzelnummer 15 Heller / In der Schweiz 1.80 Fr., Einzelnummer 15 Cts.

Der Verlag ist auch bereit bei vorheriger Einsendung des Betrages und der genauen Adresse des Abonnenten die Überweisung durch die Post zu besorgen.

Bei allen Zeitungshändlern, in allen Buchhandl. oder bei vorheriger Einsendung des Betrags (Probenummern kostenlos) erhältlich vom

Verlag: „Die Welt-Literatur“ München 2

Färbergraben Nummer 24 ☎ Telefonnummer 24380

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



England in Saloniki

„Haltet euch tapfer, Franzosen; nur über eure Leichen geht der Weg der Zentralmächte nach Ägypten!“

Zur Bezwingung des Lovcen

Hoch rechte die Wand sich zum Himmel auf,
Kanonenlauf an Kanonenlauf
Bewachte der Felsen starrenden Kamm —
„Wer wagt sich an unseren Riesendam?“
„Schrie die Bande der schwarzen Berge.
Jung-Austria hört' es, und dachte sich:
Eine Bergpartie? So besser für mich!
Schon manchen Gipfel hab' ich „gemacht“ —
So dank' ich dir nur für die Bergsteigsschlacht,
Du Bande der schwarzen Berge!
Und herzhast klimmt sie gipfelwärts,
Und ein wilder „Steinschlag“ von glühendem Erz
Sauft auf sie nieder und schlägt sie wund,
Doch weiter stürmt sie mit lachendem Mund —
Weh, Bande der schwarzen Berge!
Und ein Tauchzen entfährt der keuchenden Brust —
Schon winkt das Ziel der Kletterlust!
Nun los auf die Räuber! Der Kolben kracht —
Hurra! Der Lovcen, er ist „gemacht“!
Weh, Bande der schwarzen Berge!
Tiefatmend steht Austria, stolz mit Fug:
„Diese Erstbesteigung bei Kugelflug
War prima-schwierig, doch interessant —“
Hoch Österreich und Ungarland,
Bezwinger der schwarzen Berge! **Sassafrass**

Nomen et omen!

Das Linienschiff „King Eduard“
Ist neulich, wie gemeldet ward,
An Englands Strand gesunken —
Durch eine Mine, das ist klar —
Nicht daß ein deutsches U-Boot gar
So frech war, hinzufunken!
Doch sei dem eben, wie es sei,
Bemerkenswert ist eins dabei,
Das ist des Schiffes Namen —
Der Namen jußt des edlen King,
Der einst gefaßt um uns im Ring
Zu diesem Krieg den Samen!
Nun ist sein Patenschiff zerkracht,
Nun schlängen's tief in grüne Nacht.
Hinab der Nordsee Wellen —
Paß' auf, John Bull, was jener Mann
An schändem Ränkepiel erfann —
So wird es auch zerfchellen!
Bald wird sein Schüler, Mister Grey,
Der Schuld an all dem Leid und Weh,
Zur späten Einsicht kommen:
„Wir leiden tausendmal so schwer
Am Krieg, als hätte Englands Heer
Dran gar nicht teilgenommen!“

F. v. O.

Der Retirade-Orden

Asquith hat im Unterhause erklärt, die Flucht der Engländer von Gallipoli — er sagte: Die Rückzugsoption — werde einen unvergänglichen Platz in der englischen Geschichte einnehmen. Die beteiligten Offiziere würden eine besondere Anerkennung erhalten.

Einen unvergänglichen Platz in der englischen Geschichte wird das Gallipoli-Abenteuer, das den Briten fünf Milliarden, ein paar mal hunderttausend Mann, ein Duzend Kriegsschiffe gekostet und nichts als eine namenlose Blamage eingebracht hat, allerdings einnehmen.

Die „Besondere Anerkennung“ für die englischen Kämpfer wird in Gestalt des neu zu gründenden „Retirade-Ordens“ erteilt. Er besteht aus einer Medaille, die auf der Vorderseite das Bild des Pleitegeiers und auf der Rückseite das des Fuchses mit den sauren Trauben zeigt. Die Medaille hängt an einem Bande an Schafleder, das bekanntlich leicht ausreißt und wird hinten auf dem Hofenboden getragen.

Telegramm von Cetinje nach Rom und Petersburg:
„Falls Ihr Kammerlappen Hilfe braucht, siehe zur Verfügung. Bin von den Oesterreichern als „ab-tömmlich“ erklärt worden.“ Nikita, der Gelackmerte.



„In Stürmen ist der preussische Staat groß geworden, im Sturme steht er auch heute unerschütterlich da.“

(Preussische Thronrede)

Freiheit, auf Ordnung gebaut!

(Zur preussischen Thronrede am 13. Januar 1916)

Im freien England, haßumnebelt,
Wird jetzt geknechtet und geknebelt
Das Volk auf russische Manier —
Es muß nun auch die Wehrpflicht schlucken
Und schluckt gehorsam, ohne Mucken,
Mandy' andres, bittres Elizier!

Doch im reaktionären Preußen,
Wie's wohl die Dreiverbändler heißen,
Geht umgekehrt der Dinge Lauf:

Dort steigt, wenn wir es recht erfassen,
Inmitten Krieg und Völkerhassen
Der Freiheit Sonne mählich auf ...

Laßt nicht die guten Zeichen trügen,
Straft nicht die schöne Hoffnung Lügen,
Dann kann's nicht fehlen für und für,
Dann steht nach wetterdunklen Nöten
In Blütenpracht und Morgenröten
Ein deutscher Frühling vor der Tür.

Fritz v. Ostini

Der besiegte Deutsche Kaiser

Der Deutsche Kaiser ist von den Dreiverbänd-
lern bereits drei Mal besiegt worden:

Erstens durch die Russen, die ihm aus seinem
Jagdschloß Rominten das Silbergerät ge-
stohlen haben.

Zweitens durch die Engländer, deren edler Mo-
narch ihm den Hosensbandorden wieder ab-
knüpfte.

Drittens durch die Franzosen, die das wehr-
lose Korfu völkerrechtswidrig besetzten und ihm
nun das Achilleion durch Serben verlaufen!

Da zweifle noch Einer an Deutschlands Zer-
schmetterung!

- 0 -



Die Dienstpflicht für England

„Mein Wahlspruch war: Leben und sterben lassen! Jetzt wird der Krieg gemein!“

I-D



Gallipoli

Julius Diez (München)

Mit schmerzlichen Eindrücken beendet der englische Seehund seine Landpartie.